

14.25 Uhr bitte im Gemeinderat. Dann kommen wir zur Spezialdebatte, der Gemeinderat ist unterbrochen.

Unterbrechung der Budgetsitzung von 12.50 bis 14.25 Uhr.

Vorsitzwechsel – Bgm.-Stv. Eustacchio übernimmt den Vorsitz (14.25 Uhr).

Spezialdebatten

GRⁱⁿ Sabine Wagner (ÖVP) 14.25 - 14-37 Uhr

Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, geschätzte Stadtsenatsmitglieder, sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderates, sehr geehrte Gäste auf der Galerie. Und zwar heute auf dem Weg hierher zu dieser Gemeinderatssitzung habe ich einen kleinen Umweg genommen und trotz dieser klirrenden Kälte bin ich durch den Volksgarten gewandert und dabei sind bei mir Erinnerungen aufgekommen, und zwar vor einigen Monaten war es noch nicht möglich, durch diesen Park unbeschwert durchzugehen, ohne dass man angesprochen wurde von Drogendealern und entsprechendem Klientel. Das ist jetzt anders, ich würde sagen, da ist etwas gelungen und zwar, dass man in der Stadt Initiativen setzen kann und nicht nur das subjektive Sicherheitsgefühl dadurch erhöht worden ist, sondern tatsächlich das Sicherheitsgefühl erhöht wurde. Ich lebe schon mehr als ein halbes Jahrhundert in dieser schönen Stadt Graz, das heißt, ich bin hier geboren und aufgewachsen und habe somit die Entwicklung von Graz in sehr vielen Bereichen miterlebt. Aufgrund der Berufswahl zur Polizistin vor nun mehr als dreißig Jahren, ja es geht sich rechnerisch aus, muss ich dazusagen (*lacht*), habe ich einen zusätzlichen Blickwinkel auf die Stadtentwicklung bekommen. In meiner beruflichen Laufbahn

konnte ich eine Vielzahl von Erfahrungen sammeln, sei es in Gewaltdelikten, Verkehrsrechtsangelegenheiten, Drogendelikten, Wirtschaftskriminalität etc. und ich konnte dadurch sehr viele Erfahrungen sammeln und für mich stand natürlich aufgrund dessen die Sicherheit immer an oberste Stelle. Das bedeutet jetzt aber nicht, dass ich nur eine Polizistin bin mit Interesse für Sicherheit, sondern vielmehr auch Frau und Mutter und in dieser Funktion, sogar in diesen Funktionen, wurde ich im Laufe der Jahre immer wieder von Eltern, Müttern in Schulen, Kindergärten, diversen Schulformen zum Thema Sicherheit angesprochen. Und nunmehr als Gemeinderätin angekommen, ist es ja auch so, dass ich immer wieder von besorgten Bürgerinnen und Bürgern oder interessierten Bürgern und Bürgerinnen ebenso mit dieser Thematik Sicherheit konfrontiert werde. Und das zeigt mir natürlich jetzt ganz, ganz klar, dass das Thema Sicherheit ein Grundbedürfnis aller Menschen ist. In jüngerer Vergangenheit hat sich mit dem Wandel auf gesellschaftspolitischer Ebene, aber auch mit dem technischen Fortschritt vieles geändert. Und als Folge dieses Wandels ist es besonders auffällig und zwar, dass die Kluft zwischen dem subjektiven Sicherheitsgefühl und objektiven Fakten weit auseinander gedriftet ist. Jetzt ist natürlich auch die Frage, wie kann man diese Wahrnehmung dieser Kluft zwischen Wahrnehmung und wirklich jetzt Gefühl überbrücken? Da heißt es, da kann man natürlich darüber diskutieren, und eine Voraussetzung für mehr Sicherheit ist unbestritten, dass man die Sorgen und Bedenken aller Bürgerinnen und Bürger einmal ernst nimmt. Das ist angesichts aber der polizeilichen personellen Situation nicht immer ganz einfach, denn Dokumentationen und bürokratische Zwänge binden mehr und mehr Ressourcen, sodass es zunehmend schwieriger wird für die Polizei, ihre ureigensten Aufgaben, das heißt, Verbrechensbekämpfung und Verbrechensverhinderung, ausreichend Zeit zur Verfügung zu haben. Aber auch die Bewusstseinsbildung, das Bekanntmachen von Erfolgen und Aktivitäten der Exekutive ist ebenso essentiell wie die Intensivierung der Aufklärungsarbeit. Generell braucht es aber auch effiziente Konzepte und treffsichere Maßnahmen ebenso wie neue Kooperationen und Vernetzungen, und zwar der oft von der

Bevölkerung, aber auch von der Politik geäußerte Wunsch nach mehr Polizeipräsenz ist letztlich nicht nur eine Frage des Personalstandes, dieser sollte zweifellos für eine Stadt wie Graz erhöht werden, sondern ich bin der Meinung, da muss man auch die Gesamtentwicklung der letzten Jahre betrachten. Das gesellschaftliche Zusammenleben hat sich ja drastisch geändert, der persönliche Kontakt hat abgenommen und die digitale Kommunikation ist in den Vordergrund getreten. Die Gefahr einer Altersvereinsamung ist größer denn je. Daher müssen wir auch Möglichkeiten zum Austausch zwischen Jung und Alt bieten sowie Einrichtungen und Möglichkeiten verstärkt fördern (*Allgem. Appl.*), die sich unserer älteren Generationen in besonderem Maße widmen. Dies geschieht in Graz mit sehr, sehr viel Einsatz, beginnend beim SeniorInnenbüro, das eine Vielzahl von Angeboten offeriert und koordiniert, über die Seniorenbetreuung in unseren Pflegeeinrichtungen und die Stadtbibliothek bis hin zur Unterstützung ehrenamtlicher Organisationen mit Einrichtungen wie das Seniorencafé, Seniorenreisen und diversen kulturellen Aktivitäten der Vereine. Aber über eines muss man sich schon im Klaren sein, dass die öffentliche Hand und die Vereine können nicht immer alle Aufgaben und Pflichten und Tätigkeiten, die ansonsten Familienangehörige übernehmen, weiter übernehmen. Aber sie kann Beiträge zur sozialen Sicherheit und zum Miteinander leisten, damit sich unsere Seniorinnen und Senioren angenommen fühlen. Wobei eines muss trotzdem klar sein, trotz dieser vielschichtigen Angebote, die Illusion eines Raumes, der straffrei ist und bleibt wird zu einem jetzigen Zeitpunkt, ich sage bewusst jetzig, weil wir wissen nicht, was die Zukunft später bringt, nicht umsetzbar sein. Das heißt aber nicht, dass wir jetzt Panik machen und Angst schüren, sondern jeder von uns sollte trotzdem wachsam bleiben.

Grundsätzlich gelten die Regeln, dass in Gebieten, wo die Lebensqualität hoch ist, die Kriminalität nieder ist, aber selbstverständlich zieht dann im Gegenzug der Wohlstand wieder die Kriminalität an. Aber dafür ist es sowieso die Aufgabe der Exekutive, diesen Wohlstand zu schützen und Straftaten zu verhindern. Sollte eine Straftat jedoch

trotzdem passiert sein, dann sind sie auch zuständig, diese aufzuklären und Strafverdächtige im Endeffekt dem Strafvollzug zuzuführen.

Wir als Politik haben aber dafür zu sorgen, dass die Grundversorgung der Bevölkerung funktioniert. Unser Sozialsystem ist sehr engmaschig, unsere Sozialbudgets wachsen sehr stark, nicht nur ein Indiz für das Bevölkerungswachstum, sondern auch dafür, dass die öffentliche Hand ihre Verantwortung allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz sehr wohl stark wahrnimmt (*Allgem. Appl.*). Dies trifft auch auf das vom Gemeinderat heute zu beschließende Budget zu. Dieses Budget weist Millionensummen für Sozialleistungen aus, von der Kinderkrippe über Bildungs- und Freizeitangebote bis hin zu den Etats für ältere Personen wie etwa die Geriatrischen Zentren oder diverse Senioreneinrichtungen. Dieses Budget geht weit über die Daseinsvorsorge hinaus. Es wird dafür sorgen, dass Graz auch in den kommenden Jahren eine lebenswerte und sichere Stadt bleibt (*Allgem. Appl.*). Wenn es den Menschen in unserer Stadt gut geht, dann können sie sich auch sicher fühlen.

Wohlstand und hohe Lebensqualität sind also letztlich die Garanten für ein hohes Maß an Sicherheit. Hier eventuell einige Budgetposten im Zusammenhang mit Sicherheit und Lebensqualität: Da wäre zum einen die Sicherung öffentlicher Gebäude und Verkehrsmittel, unter Umständen Aufstockung und Schulung der Ordnungswache, Cybersicherheit, nicht zu vergessen im eigenen Bereich ebenso die Informationssicherheit, Schulung im eigenen Bereich und unter Umständen Bewusstseinskampagne „rechtskonformes Verhalten“.

Das nunmehr vorliegende Budget kann natürlich nicht alle Wünsche, die jeder für seine Bereiche entwickelt, berücksichtigen, aber auch hier gilt es, Kompromisse zu finden und mit den begrenzten Mitteln sorgsam umzugehen.

Als eines von vielen Beispielen, wo die Stadt Graz ihren sozialen Verpflichtungen über das gesetzlich vorgesehene Maß hinaus nachkommt, möchte ich Schlaf- und Wohnräume für Nettleidende nennen: Frauenwohnheim, das Männerwohnheim, Übergangswohnungen, welche hunderte von Familien in Graz zugutekommen, sind,

denke ich, ein sehr guter Beweis dafür, dass wir unsere soziale Verantwortung sehr ernst nehmen. Und sie letztlich sind auch ein Beitrag zur Sicherheit.

An dieser Stelle natürlich ein herzlicher Dank an Stadtrat Kurt Hohensinner, der in seinem Ressort die Schwerpunkte richtig und mit großer Sorgfalt setzt (*Allgem. Appl.*).

Ich möchte dazu auch noch anmerken, wie wichtig es ist, ein sozial ausgewogenes Budget zu erstellen: Denn wenn man in der Lage ist, soziale treffsichere Maßnahmen zu setzen, kommt das generell der Sicherheit der Menschen zugute. Soziale Sicherheit bedeutet also letztlich auch die Sicherheit von weniger Kriminalität. Etwas Persönliches zum Ende, und zwar der Job bei der Polizei ist sehr fordernd und anspruchsvoll und ich denke, dass man schon alleine deshalb keine Ressentiments hinsichtlich der Vernetzung und Partnerschaften haben darf. Da wäre beispielsweise, dass man Kompetenzen der Ordnungswache entsprechend erweitert z. Bsp. im Vorgehen gegen Radraser auf Gehsteigen oder in Fußgängerzonen (*Allgem. Appl.*) und auch die Kooperation mit der Polizei vertieft sowie eine bessere Vernetzung und respektvoller Umgang zwischen Exekutive und Ordnungswache ist gewollt. Übertretungen aufzuzeigen, ist gut und sinnvoll, aber Aufklärungsarbeit zu leisten und nur in letzter Konsequenz repressiv zu sein, ist viel, viel wertvoller für ein gedeihliches Miteinander. Eine Bewusstseinskampagne adressiert an alle Grazerinnen und Grazer wäre eine denkbare begleitende Maßnahme. Wir können auf ein zukunftsicheres Budget für das kommende Jahr zurückgreifen und dafür gilt mein Dank voran unserem Herrn Bürgermeister Siegfried Nagl und ganz besonders an unseren Finanzstadtrat Günter Riegler (*Allgem. Appl.*), dem es mit seinem Team gelungen ist, unter neuen Vorzeichen und sicher nicht einfachen Rahmenbedingungen ein zukunftsweisendes, sicheres Budget einzubringen, das ganz eindeutig eine positive Entwicklung zeigt. Ein Danke auch an Herrn Finanzdirektor Karl Kamper, an Michael Kicker und an die Abteilungen sowie alle weiteren Kräfte aus dem Haus Graz, die ihren Beitrag zu diesem guten Budget geleistet haben.

Graz ist eine lebenswerte Stadt mit großem Engagement für Sport, Kultur, soziale Einrichtungen, umweltbewusstes Leben. Das gut ausgebaute Netz an öffentlichen

Verkehrsmitteln und die Pflege und Instandhaltung der Allgemeinflächen zeigen hohe Lebensqualität in dieser Stadt, die sich auch in den Zahlen der nach Graz zuziehenden Menschen widerspiegelt.

Schließen möchte ich mit dem Thema Sicherheitsgefühl. So wichtig wie ein gesichertes Budget auch ist, auch die eingangs von mir erwähnte Kooperation, das Beispiel vom Volksgarten, zeigt ausdrücklich, was möglich ist. Der Schulterschluss zwischen den Institutionen Stadt, Land und Bund ist der Schlüssel zur sicheren Stadt. Dankeschön (*Allgem. Appl.*).

Vorsitzwechsel – Bgm. Mag. Nagl übernimmt den Vorsitz (14.33 Uhr).

GR Eber (KPÖ) 14.37 - 14.48 Uhr

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Mitglieder der Stadtregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren. Verantwortung übernehmen, das war heute in vielen Debattenbeiträgen ein wichtiger und oft zitierter Punkt. Verantwortung übernehmen, vom Bürgermeister bis zum Berno Mogel, von Peter Piffel-Percevic bis hin zu unserem Finanzstadtrat haben fast alle in den Mund genommen und ich glaube fast, dass bei unserem Herrn Finanzstadtrat ein bisschen im Hinterkopf vielleicht gesessen ist jener große griechische Philosoph, dessen Namen mir im Moment nicht einfällt, das kommt schon noch (*lacht*), aber den ich hier zitieren möchte. Er hat sinngemäß gemeint ...

Undeutliche Zwischenrufe aus den Reihen des Gemeinderatssaales.

Eber:

... (*lacht*), kommt schon noch. Er hat sinngemäß gemeint: Kein Mensch ist gezwungen, einer Minderheit anzugehören. Jeder Mensch ist frei, sich der Mehrheit anzuschließen und so habe ich Sie ja auch verstanden, Herr Finanzstadtrat, dass Sie durchaus natürlich angeboten haben, dem Budget zuzustimmen, um in dieser Art und Weise Verantwortung zu übernehmen. Ich meine aber, Verantwortung übernehmen heißt auch, z. Bsp. mit einem äußerst geringen Budget, wie es die Verkehrsplanung hat, dort viele und unzählige Maßnahmen beispielsweise zur Verkehrssicherheit zu leisten, Verantwortung übernehmen heißt für mich auch, dass man z. Bsp. im Bereich der Pflege ein Modell auf die Wege bringt und beschließt, das einerseits der Stadt sogar Geld erspart, andererseits dem Menschen doch ein gesichertes Einkommen bleibt und Verantwortung heißt für mich auch, zum richtigen Zeitpunkt nein sagen zu können. Es war übrigens kein griechischer Philosoph, es war ein deutscher, soweit ich mich erinnere, das nur nebenbei.

Undeutliche Zwischenrufe aus den Reihen des Gemeinderates.

Eber:

(*Lacht*). Jetzt fange ich eigentlich erst an (*lacht*). Ich möchte zunächst, es war genau genommen, es war vom Gerhard Polt, jenem großartigen deutschen Philosophen (*lacht*) ...

Lachen im Gemeinderatssaal (Allgem. Appl.).

Eber:

Jetzt ist es mir eingefallen (*lacht*).

Zwischenruf Bgm. Nagl: Marx und Polt.

Eber:

Ich möchte also zunächst meine Aufmerksamkeit jenen Menschen widmen, die hier in Graz ihren Lebensmittelpunkt haben, die hier arbeiten, vor allem jenen, die hier wohnen natürlich. Diese Menschen nämlich sind es, denen wir uns verpflichtet fühlen, für die und mit denen wir Politik machen, deren Sorgen und Nöte wir ernst nehmen. Von nunmehr gut zweieinhalb Jahren wechselte das Wohnressort in den Zuständigkeitsbereich von Vizebürgermeister Eustacchio. Haben sich seither die Bedingungen im Bereich der Gemeindewohnungen, die Wohnsituation vieler Menschen überhaupt in Graz tatsächlich verbessert? Natürlich haben sich die Wartelisten und Wartezeiten drastisch verkürzt. Aber hat das auch wirklich eine positive Auswirkung auf die Wohnsituation in unserer Stadt? Ich meine, mit der Verschärfung der Richtlinien für die Zuweisung von Gemeindewohnungen, mit der steigenden Zahl an Verzicht von Mietzinszahlungen und mit dem Druck, nur mehr wenige Wohnungsangebote zu bekommen und sich rasch für eine Wohnung entscheiden zu müssen, haben sich die Bedingungen nicht wirklich verbessert, nicht für die Österreicher und Österreicherinnen und schon gar nicht natürlich für unsere ausländischen Mitbürger und Mitbürgerinnen. Prekäre Wohnverhältnisse nehmen auch in Graz zu. Durch befristete Mietverhältnisse werden viele Menschen in unserer Stadt zu einer Art Nomadentum gezwungen und alle paar Jahre stehen viele Menschen in unserer Stadt daher immer wieder vor den gleichen Problemen. Wo finde ich eine einigermaßen leistbare Wohnung? Wie bezahle ich Kautions, Provision, Umzugskosten und notwendige Neuanschaffungen? Wir, die KPÖ, treten hier für grundsätzlich

unbefristete Mietverträge ein, für klare Mietzinsobergrenzen und für die Abschaffung der Maklerprovision für Mieter und Mieterinnen. Im Zusammenhang mit dem Wohnen und Wohnkosten stellen natürlich auch steigende Gebühren und Tarife für Müll, Kanal usw. eine Belastung dar. Bereits unter der schwarz-grünen Stadtregierung 2011 wurde die sogenannte Gebührenautomatik eingeführt. Das bedeutet, dass Gebührenerhöhungen in den Bereichen Kanal und Müll automatisch erfolgen und der Gemeinderat nicht mehr darüber befasst wird und nicht mehr darüber beschließt. Das wäre aber auch wichtig meines Erachtens, weil Erhöhungen dann zumindest begründet werden müssen. Wir setzen uns für die Abschaffung der Gebührenautomatik ein und für einen Gebührenstopp, damit die Menschen in unserer Stadt zumindest ein bisschen durchatmen können. Für die meisten von uns hier herinnen oder vielleicht für alle mag eine Erhöhung der Betriebskosten um fünf oder zehn Euro nicht viel sein. Für Menschen, die jeden Euro zweimal umdrehen müssen, summieren sich aber derartige scheinbare Bagatellbeträge und am Ende des Geldes ist dann oft noch sehr viel Monat übrig. Ein umstrittenes Projekt wurde heute auch bereits mehrfach angesprochen, es ist die Plabutschgondel. Wir haben hier von Anfang an klargemacht, wir wollen diese Gondel nicht und Gründe für unsere Ablehnung gibt es einige, und ich meine gute. Bürgermeister Siegfried Nagl selbst war es, der Anfang September mit der Mitteilung aufhorchen ließ, das Geld für die Plabutschgondel sei doch besser in einem Klimafonds aufgehoben. 30 Millionen wurden hier in Aussicht gestellt. Es mutet aber für mich eigenartig an, wenn man sich den Umweltschutz auf der einen Seite auf die Fahnen heften möchte, andererseits aber Umweltzerstörung auf dem Plabutsch plant. Mit einer dermaßen großen Kapazität von beförderten Personen kommen nicht nur die Zerstörungen durch den Bau selbst hinzu, sondern natürlich auch Auswirkungen auf das Gebiet oben auf dem Plabutsch, wo unter dem Schlagwort der Attraktivierung wohl eine Eventstätte entstehen könnte. Die Natur als Erholungsraum, Pflanzen, Tiere usw. bleiben dabei wohl auf der Strecke. Aber auch aus Kostengründen sprechen wir uns gegen dieses Projekt aus. Nachdem am Anfang ja noch von 25 Millionen Euro gesprochen wurde, sind nun schon rund 30 Millionen für die Plabutschgondel in

Diskussion und fast zwingend muss, wie viele Beispiele im In- und Ausland ja auch zeigen, mit Kostenüberschreitungen gerechnet werden. Aber selbst, wenn es dabei bleibt, auch 38 Millionen für ein Prestigeprojekt, das praktisch niemand braucht und fast niemand will, sind zu viel. Wer behauptet, die Plabutschgondel wäre eine innovative Verkehrslösung, der irrt sich entweder oder er möchte die Menschen bewusst in die Irre führen. Es wird wohl niemand ernsthaft glauben, dass jemand aus dem westlichen Umland, beispielsweise von Graz mit dem Auto zum Thalersee fährt, um dort in eine Gondel umzusteigen, dann für die 15 Minuten ungefähr, die man da braucht, um 15 Euro pro Fahrt wohlgemerkt, da rüberzufahren. Wir haben bereits im Jahre 2007 darauf hingewiesen, wie das Geld verpulvert wurde. Wir haben das nun ausgebessert auf, wie das Geld verpulvert wird, denn es wird mit diesem Projekt immer noch verpulvert. Nachdem die Redezeit jetzt schon relativ knapp wird, werde ich das jetzt ein bisschen kürzen müssen. Wir haben in den vergangenen Tagen darauf aufmerksam gemacht, dass wir eine Volksbefragung initiieren werden, damit nicht wie bei Olympia herauskommt, außer Spesen nichts gewesen. Deshalb machen wir jetzt eine Volksbefragung und, so gut sollte man uns natürlich schon auch kennen, wir schaffen das (*Allgem. Appl.*). Nachdem die Redezeit fast aus ist, möchte ich nur mehr kurz danke sagen, bei allen jenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Haus mich bedanken, die tagtäglich dafür sorgen, dass unsere Stadt funktioniert und lebenswert ist. Nachdem ich das nicht bei allen tausenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern persönlich machen kann, möchte ich nur einige wenige stellvertretend hier für alle herausgreifen. Das sind natürlich Karl Kamper, Michael Kicker mit ihrem Team, das ist die Frau Bettina Infeld-Handl, der Magistratsdirektor Haidvogel, Baudirektor Werle, Planungschef Inninger, Stadtrechnungshofdirektor Hans-Georg Windhaber und natürlich auch stellvertretend für alle Amts- und Abteilungsleiter möchte ich mich auch bedanken bei Thomas Fischer, Barbara Urban und Wolfgang Feigl sowie in weiterer Folge natürlich bei allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und bei den Geschäftsführern und Mitarbeiter in unseren Gesellschaften. Dankeschön (*Allgem. Appl.*).

Bgm. Nagl:

Wir schaffen das, dagegen zu sein, ist bemerkenswert.

GRⁱⁿ. Schönbacher (FPÖ) 14.48 - 14.58 Uhr

Hoher Gemeinderat, werter Stadtsenat, sehr geehrter Herr Bürgermeister. Wir haben es heute von der Opposition schon öfter gehört das Wort „Mut“ und ich möchte Ihnen heute zeigen, dass Vorreiter zu sein, Mut erfordert, und zwar Mut zur Umsetzung. Dazu werde ich ein paar Beispiele bringen. Für eine hohe Lebensqualität und wirtschaftliche als auch soziale Sicherheit zu sorgen, das ist für uns als Koalition maßgeblich. Den Wirtschaftsstandort Graz abzusichern, ist sehr wichtig und ihn auch attraktivieren, denn das darf keine leere Floskel sein, denn irgendwo her müssen ja auch die Einnahmen kommen. Wenn jeder Grazer eine Chance auf Arbeit hat, dann ist er auch nicht angewiesen auf soziale Leistungen, sondern diese müssen dann nur im begründeten Härtefall ausgezahlt werden. Wenn wir so weit sind, dann sind wir an der Spitze unseres Wirkens angekommen und das wäre natürlich ein Wunsch, aber darauf arbeiten wir hin. Wir sehen es als unsere politische Verpflichtung und unser Selbstverständnis an, unsere Bemühungen auf ein selbstständiges, selbstverantwortungsvolles und selbstbewusstes Leben unserer Bürger zu richten. Dafür brauchen wir innovative Ideen in Graz und wir sind in vielen Dingen Vorreiter. Anhand von drei Beispielen möchte ich Ihnen das als Sozialsprecherin näherbringen, und zwar haben wir österreichweit einzigartig bis jetzt den Erhebungsdienst, denn soziale Absicherung ist wichtig, aber auch Missbrauch muss vorgebeugt werden und dazu gehört Kontrolle. Im Bereich der freiwilligen Leistung der SozialCard haben wir erstmals Gutscheine eingeführt und das war eine wirklich wichtige Umsetzung, denn das bringt Selbstbestimmung für Menschen, für die das wirklich etwas Wichtiges ist.

Für das subjektive Sicherheitsgefühl, auch das verbessern wir. Dafür haben wir das Heimwegtelefon eingeführt (*Allgem. Appl.*). Wir nehmen also Herausforderungen an, kreieren Ideen dazu und setzen das auch um. Die Grünen finden das recht lustig, ich finde das aber schade, weil ich versuche, Ihnen zu beweisen, dass wir wirklich mutige Wege gehen und das einzigartig in Österreich ist und andere auch versuchen, uns das nachzumachen. Aber vielleicht sollten wir das lieber so machen wie die KPÖ und das Glas auf den Kopf stellen und die Tatsachen ein bisschen zu verdrehen, denn wenn wir über das Budget sprechen und wir von einer Plabutschgondel hören, die im Budget gar nicht drinnen ist und die auch da gar nicht stattfindet, dann bin ich mir nicht sicher, ob Sie die Tatsachen nicht ein bisschen verdreht haben.

Sie, liebe Kollegen von der Opposition, Sie waren ja oft unsere schärfsten Widersacher, aber trotzdem möchte ich noch einmal das Gutscheinsystem der freiwilligen Leistung der SozialCard hervorheben. Denn es ist wirklich sehr wichtig, egal, ob es eine freiwillige Leistung ist oder nicht, dass man den Zweck dessen hervorhebt und hier war es oft so, dass nicht die Familien oder die Kinder etwas davon hatten, sondern dass die Menschen, die dieses Geld bekommen haben, es leider ausgegeben haben für Alkohol, Zigaretten oder sogar für das Glücksspiel und es ist einfach untragbar. Diese Problematik haben wir natürlich aufgenommen und etwas Kreatives überlegt und die Gutscheine eingeführt und die Gutscheine kann man sehr einfach beantragen, das ist absolut der richtige Weg. Natürlich passiert es manchmal, wenn man etwas Neues einführt, dass auch manchmal Dinge passieren, die nicht vorgesehen sind, aber auch das haben wir sofort bereinigt und nun funktioniert das Gutscheinsystem sehr gut und ist, meiner Meinung nach ein wirkliches Erfolgserlebnis (*Allgem. Appl.*). Natürlich ist es so, dass manche das anders sehen können und ein geordnetes System nicht so gerne haben, sondern lieber Verteilungspolitik im Gießkannenprinzip bevorzugen, das ist einfach ein anderer Zugang und wir pflegen das nicht so.

Die Ausgaben in den Bereichen der Behindertenhilfe, Sozialhilfe und Pflege explodieren. Daher ist es wichtiger denn je, hier mit der nötigen Sensibilität heranzugehen und den Menschen selbstbestimmte Entscheidungen zu ermöglichen,

wie ich es eben schon erwähnt habe. Aktive Hilfe muss zweifelsohne im Vordergrund stehen, aber trotz alledem soll man selbst Entscheidungen treffen können, was man möchte und wie man das möchte. Weil es so wichtig ist, dass wir einfach unsere soziale Absicherung erhalten, ist eben Kontrolle maßgeblich, leider, weil man Missbrauch nicht vorbeugen kann, sondern meist hinterher ist. Deshalb ist für uns diese Problemlösung eben der Erhebungsdienst, der eine sehr mutige Umsetzung ist, weil auch der Erhebungsdienst erstmalig in Österreich ist. Um die Rechtsicherung zu garantieren, sind zahlreiche Hausbesuche und Kontrollen nötig. Bis jetzt wurden 1.157 Erhebungen durchgeführt und der Erfolg gibt uns Recht, denn auch das Land Steiermark möchte dieses erfolgreiche System des Erhebungsdienstes einführen. Wie schon gesagt, es erfordert Mut, soziale Absicherung und Sicherheit. Dazu gehört auch das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung. Deshalb bin ich ganz besonders stolz, das Heimwegtelefon nach Graz gebracht zu haben. Denn ohne den Mut zur Umsetzung unseres Vizebürgermeisters Mario Eustacchio wäre dieses Vorreiter-Projekt niemals gelungen. Danke (*Allgem. Appl.*). Auch hier zeigt sich, der Erfolg gibt uns Recht, denn unsere Mitarbeiter betreuen mittlerweile 600.000 Bewohner in Graz, Linz, Amstetten und in Wiener Neustadt. Zumeist rufen Frauen im Alter zwischen 20 bis 25 Jahren an. Die App ist schon 2.500 Mal heruntergeladen worden und wird ständig verbessert. Zudem haben einige weitere Städte bei uns schon Interesse angemeldet, also ein weiteres mutiges Erfolgsmodell. Sie sehen, wir machen uns die Arbeit nicht leicht und es ist auch sicher nicht immer lustig, aber es ist einfach notwendig, dass man Lösungen für Probleme findet und das schaffen wir auch. Wir übernehmen Gesamtverantwortung für alle wichtigen Aufgaben, die eine Stadt wie Graz zu erledigen hat. Dafür treffen wir auch die nötige Vorsorge im Dienstpostenplan. Ich bedanke mich bei allen Mitarbeitern hier in den Abteilungen der Stadt Graz, die bei der Erarbeitung und Erstellung des Budgets, das uns heute zur Abstimmung vorliegt, mitgewirkt haben. Die Ausgaben für Soziales, Bildung, Pflege, Kultur und Wissenschaft, Sport, Verkehrsplanung und Bau- und Anlagenbehörde werden erhöht, das heißt, alle Parteien, denen diese Bereiche wichtig sind, können in Wirklichkeit ihre Zustimmung

hier nicht verweigern, z. Bsp. auf der Startseite der SPÖ habe ich gelesen, wenn alle profitieren, wenn es jedem Einzelnen gut geht, nachdem in so vielen Bereichen vorgesorgt wird, gehe ich davon aus, dass Sie Ihre Zustimmung heute nicht verweigern werden. Die Grazer erwarten aber von uns allen hier im Raum, dass wir zusammenarbeiten und das Beste aus unserer Arbeit machen, sodass die Bürger auch wirklich davon profitieren. Wir könnten mit der Zustimmung zum Budget 2020 gemeinsam beginnen. Denn es legt fest, was wir ausgeben dürfen, um für die Grazer das Beste zu bewirken.

Natürlich steht es Ihnen allen zu, eine andere politische Meinung zu haben, das ist ganz klar. Konstruktive Kritik ist auch immer angebracht, aber es ist nur die halbe Miete, denn Gesamtverantwortung bedeutet für uns einfach, die Herausforderungen anzunehmen, die eine so rasant wachsende Stadt wie Graz mit sich bringt. Deshalb verlangen wir hier von allen Fraktionen Voraussicht und budgetpolitische Vernunft. Denn wir haben den Mut dazu (*Allgem. Appl.*).

GRⁱⁿ Wutte (Grüne) 14.59 – 15.10 Uhr

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste auf der Galerie, sehr geehrter Herr Bürgermeister. Bei jeder Gelegenheit präsentieren Sie Graz stolz als Stadt der Menschenrechte, zuletzt bei der Verleihung des Menschenrechtspreises am Montag, wo ich selber auch dabei war und da haben Sie davon gesprochen, dass die Menschenrechtsstadt keine Einmalentscheidung, sondern ein dauerhafter Auftrag ist. Bei dem vorliegenden Budget habe ich ehrlich gesagt nicht den Eindruck, dass Sie und Ihre Koalition den Menschen in Graz überhaupt noch zuhören. Wenn Sie zuhören würden, dann würden Sie nämlich ganz oft zu hören bekommen, dass viele Menschen kein Interesse an Ihren Luftschlössern und Großprojekten haben, dass sie keine Plabutschgondel wollen, dass sie keine Olympia wollen. Viele Menschen haben

nämlich haben ganz andere Sorgen, sie fragen sich, wie sie im nächsten Monat ihre Miete zahlen und wie sie sich das Leben überhaupt noch leisten sollen.

Ich beginne beim Thema Wohnen. Seit die Mietpreise in den letzten Jahren in die Höhe geschossen sind, wird die Leistbarkeit oder, besser gesagt, Unleistbarkeit des Wohnens für immer mehr Menschen zu einem existentiellen Problem. Graz wächst schnell und es wird oft viel gebaut und ich möchte das jetzt nicht nur grundsätzlich kritisieren. Klar, die Stadt muss wachsen, aber so, wie die Stadtentwicklung derzeit vorangetrieben wird, kann mich das gerade nicht zu Freudenrufen bewegen. Ich selber wohne in Gries und wie da Monat für Monat die letzten freien Flächen zubetoniert werde, in einem Bezirk, der ohnehin ein massives Grünraumdefizit hat, ist erschreckend zu beobachten. Ganz allgemein hat man den Eindruck, dass in den ärmeren Bezirken mit ohnehin schon dichter Bebauung sehr massiv eingegriffen wird, während sozusagen auf der anderen Seite der Mur teilweise deutlich viel behutsamer vorgegangen wird. In den Bebauungen selbst werden die Bedürfnisse der Menschen, die einmal dort leben sollen, viel zu wenig mitgedacht, teilweise bei der Gestaltung der viel zu kleinen Innenhöfe, aber auch bei der Größe der Wohnungen. Die Stadt hätte durchaus Möglichkeiten entgegenzuwirken in punkto Mikrowohnungen. Was ganz Zentrales zur Schaffung leistbaren Wohnraums ist aber wohl eine Gemeindewohnbau-Offensive, die ihren Namen verdient. So eine Gemeindewohnbau-Offensive suche ich im vorliegenden Budget vergebens. Ja, in den letzten Jahren hat sich etwas getan im Gemeindewohnbau und im übertragenen Wohnbau. Es braucht aber noch viel mehr Engagement. Das Ziel sollte eigentlich, kann man auch im Grazer Wohnungsbericht nachlesen, ein 10%-Anteil am gesamten Wohnungsangebot sein, um den steigenden Mieten entgegen zu können (*Appl.*).

Herr Eustacchio, ich habe eine Frage. Waren Sie vielleicht zu beschäftigt, sich Hoffnungen auf einen Sitz in der Landesregierung zu machen und haben dabei Ihre eigentliche Arbeit als Wohnungsstadtrat vergessen (*Appl.*)? Das ist auch mein Eindruck (*Appl.*). Das Einzige, was Sie in dieser Funktion meiner Meinung nach zustande gebracht haben, ist eine massive Beschränkung des Zugangs zu Gemeindewohnungen.

Menschen müssen nun fünf Jahre in Graz gemeldet sein, um eben Zugang zu einer Gemeindewohnung zu haben. Anerkannte Flüchtlinge bekommen auch nach diesen fünf Jahren keine Gemeindewohnung und ich werde den Eindruck nicht los, dass in jeder einzelnen Maßnahme, die die FPÖ tatsächlich zustande bringt, und es sind ja nicht so viele, ein ausländerfeindlicher Aspekt enthalten sein muss (*Allgem. Appl.*). Die fünf Jahre treffen aber alle Grazerinnen und Grazer. Und sie treffen unfairerweise auch Menschen, die viel länger in Graz leben, aber beispielsweise kurze Meldelücken haben. Kollegin Wagner, weil du vorher das städtische Männer- und Frauenwohnheim erwähnt hast. Ganz viele von diesen Menschen sind betroffen, weil sie eben manchmal kurze Meldelücken haben wegen Wohnungslosigkeit usw. und die kommen jetzt nicht mehr in Gemeindewohnungen unter und die Mitarbeiter in den Einrichtungen fragen sich hängierend, wie diese Menschen eigentlich noch wohnversorgt werden sollen. Und dann als großen politischen Erfolg zu verkaufen, dass es keine Wartezeiten mehr auf Gemeindewohnungen gibt, ist schon eigentlich einfach perfide. Es gibt nämlich nicht mehr Gemeindewohnungen in Graz, sondern einfach ganz viele Menschen, die nicht mehr Anspruch auf Gemeindewohnungen haben (*Allgem. Appl.*).

Außerdem haben Sie die Grazer Stadtteilarbeit, die ohnehin immer nur ein zartes, unterfinanziertes Pflänzchen war, de facto zerschlagen. Über Jahre hatten wir im Gemeinderat einen breiten politischen Konsens, dass das einfach eine ganz wichtige Arbeit ist, insbesondere in den ärmeren Bezirken in Graz, um Vereinsamungen entgegenzuwirken, um den sozialen Zusammenhalt zu stärken, um weniger Nachbarschaftskonflikte zu haben usw. Und kaum werden Sie Wohnungsstadtrat, streichen Sie die Hälfte der Jahresförderungen für die Stadtteilzentren und vergeben die Mittel nur mehr projektbezogen. Und zuerst sagen Sie, die Bezirksräte sollen über die Mittelvergabe vorentscheiden, nur um dann im nächsten Schritt wieder anders zu entscheiden als die Bezirksräte. Das ist eigentlich einfach nur noch absurd und ich habe den Eindruck, dass Sie diese wertvolle Art der sozialen Arbeit einfach nur zerstören, weil Sie es können. Es geht da um wahnsinnig geringe Summen und ich verstehe nicht, was Sie eigentlich gegen diese Form der Stadtteilarbeit haben (*Allgem. Appl.*).

Und Kurt, ich möchte auch zu dir etwas sagen, als unser Sozialstadtrat gerade erst hast du ja angekündigt, dass du der zunehmenden Vereinsamung entgegenwirken willst und auch bei dir, Kollegin Wagner, war das ein ganz großes Thema. Und deswegen wäre es doch das Naheliegendste, wenn man die Stadtteilzentren wieder ordentlich finanziert und ausbaut. Ich habe aber sowieso den Eindruck, dass das Sozialressort bei den vielen Ressorts, die du in dieser Periode übernommen hast, Kurt, nicht so richtig dein Hauptanliegen ist. Das, was ich am meisten höre im Sozialbereich, ist, dass dein Ziel ist, die Kostenkurve abzuflachen, ist ja ein schöner Euphemismus und bedeutet in Wirklichkeit Sparmaßnahmen.

Zwischenruf StR Hohensinner: Dann hast du das Budget nicht gelesen.

Wutte:

Ich weiß, es gibt eine Steigerung, aber ich rede trotzdem über einige Einzelmaßnahmen. Wie die Kollegin Schönbacher auch gerade vorher gesagt hat, die Änderungen bei der SozialCard, das als Treffsicherheit zu verkaufen oder da, wie du auch gerade gesagt hast, von Eigenverantwortung und Selbstbestimmtheit zu reden, ist doch völlig absurd. Es ist schlicht und ergreifend das Gegenteil von dem, als was die SozialCard immer gedacht war. Sie war nämlich als niederschwellige Hilfe für Menschen unter der Armutsgrenze gedacht, die ohnehin ganz, ganz viele Behördenkontakte wöchentlich absolvieren müssen und von dem Verwaltungsaufwand, der durch diese Hürde entsteht, möchte ich gar nicht erst reden (*Allgem. Appl.*).

Die im Sozialbereich tätigen Vereine brauchen deiner Meinung nach auch keine mehrjährigen Förderverträge, weil sich der Bedarf in dem Bereich ständig ändert, so hast du mehrmals argumentiert. Und das kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, weil gerade im Sozialbereich passiert so viel Basisarbeit, die laufend gebraucht wird

und es wäre schon ein Zeichen von Respekt und Würde den Vereinen auch Planungssicherheit geben, wenn die mehrjährigen Förderungen hätten. Ein weiterer wichtiger Punkt, was armutsgefährdeten Menschen in Graz helfen würde, ist der Ausbau des zweiten und dritten Arbeitsmarkts. Nur da kommen halt diverse Vereine wie Erfa auch zunehmend unter Druck, weil Projekte nicht weiter finanziert werden. Und mein Eindruck ist, dass der einzige Aspekt, der dich am zweiten Arbeitsmarkt interessiert, die Rückführungsquote in den ersten Arbeitsmarkt ist und das ist natürlich total erfreulich, wenn Menschen wieder im ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen können. Aber es werden halt einfach nie alle Menschen schaffen und damit sind wir wieder beim Thema Zuhören. Wenn du Kurt den Menschen, die in dem Bereich arbeiten und Expertise haben, zuhören würdest, wüsstest du, dass es eben eine Gruppe von Menschen gibt, die den Übertritt nicht schaffen und diese Menschen sind nicht faul oder wollen sich in der sozialen Hängematte ausruhen, wie ihr von der ÖVP immer sagt, sondern sind z. Bsp. krank oder haben schwere Schicksalsschläge in ihrem Leben wegstecken müssen (*Allgem. Appl.*). Ich habe manchmal den Eindruck, dass du diese ...

Undeutlicher Zwischenruf aus den Reihen des Gemeinderatssaales.

Wutte:

Entschuldige, ich bin jetzt am Wort.

Zwischenruf StR Hohensinner: Du unterstellst Sachen, die einfach nicht stimmen.

Wutte:

Ich bin jetzt trotzdem am Wort in meiner Budgetrede, oder?

Ich habe ehrlich gesagt, manchmal den Eindruck, dass du diese Menschen ...

Undeutlicher Zwischenruf aus den Reihen des Gemeinderatssaales.

Wutte:

Ich bin jetzt trotzdem am Wort und ich möchte meine Budgetrede bitte fertighalten.

Ich habe manchmal den Eindruck, dass du diese Menschen, die am Rand der Gesellschaft stehen, nicht sehen willst, weil es sie in deinem Weltbild nicht geben darf.

Ich habe das Gefühl, in deinem Weltbild gibt es nur die Leistungsträger und die, die sich nicht ausreichend bemüht haben und es deswegen nicht schaffen. Und ich würde meinen, das ist keine Beleidigung, das ist mein Eindruck, den ich hier darlege, Sie können gerne nachher darüber diskutieren (*Allgem. Appl.*). Ich möchte gerne meine restlichen Punkte aus der Budgetrede ausführen. Ich würde ja noch gerne etwas Positives sagen, Kurt. Darf ich noch positive Sachen sagen? Ich möchte jetzt nicht in den Dialog mit dir treten.

Bgm. Nagl:

Wenn so viele persönliche Unterstellungen kommen, verstehe ich natürlich auch den Wunsch nach einem Beispiel wenigstens, das da nicht kommt. Es sind schon sehr starke persönliche Angriffe, die Sie hier anführen und deswegen wäre es gut, das ist ein persönlicher Angriff und so empfinde ich es und, ich glaube auch, viele im Gemeinderat, dass Sie das gerne bitte untermauern können (*Allgem. Appl.*).

Wutte:

Ich möchte eigentlich einfach meine Budgetrede fortführen und noch die Punkte sagen, die mir wichtig sind in der Zeit. Das ist keine Diskussion und keine Debatte, oder?

Undeutlicher Zwischenruf.

Wutte:

Aber wir können das gerne nachher im persönlichen Dialog klären, aber ich möchte trotzdem meine Rede fertig halten. Ich würde auch gerne ein paar positive Dinge sagen über das Budget, die es auch gibt aus meiner Sicht.

*Zwischenruf GR **Frölich**: Womit hinterlegen Sie das? Gibt es eine Zahl?*

Wutte:

Ich halte jetzt die Rede fertig, bitte, ok. Dankeschön. Ich möchte gerne noch etwas zum Thema Bildung sagen und noch gerne etwas zum Thema Sport dir sagen und ich würde bitten, dass ich diese Zeit jetzt angehängt bekomme, die mir da irgendwie durch Zwischenrufe abhandengekommen ist. Dankeschön. Kurt, für das Thema Bildung kannst du dich scheinbar mehr erwärmen.

*Zwischenruf GR **Sippel**: Beleidigungen.*

Wutte:

Kann ich jetzt bitte fertig reden (*Bgm. Nagl betätigt die Ordnungsglocke*)? Ist ja wirklich absurd.

Bgm. Nagl:

Frau Gemeinderätin, ich darf Sie jetzt bitten, die Rede fortzuführen. Der Herr Stadtrat wird sicherlich ausführlich darauf eingehen.

Wutte:

Danke. Zum Thema Bildung wollte ich gerne noch etwas sagen, dass ich auch sehe, dass dir das ein großes Anliegen ist und dass es da auch deutliche Steigerungen im Budget gibt, sehr erfreulich. Wir stehen auch im Gemeinderat immer einstimmig hinter den Schulausbauprogrammen und der Digitalisierungsoffensive. Also das sind alles sehr erfreuliche Dinge, die im Bildungsbereich passieren. Was ich trotzdem kritisch anmerken möchte, ist, dass es aus meiner Sicht schon noch mehr Möglichkeiten gäbe, diesem Thema der geringen Bildungsmobilität zu begegnen, also das bedeutet, dass eben Bildung in Österreich viel stärker vererbt wird als in anderen Ländern und als Stadt hat man dann schon Möglichkeiten, dem entgegenzuwirken. Also, das eine wäre eben, die kostenlose Nachhilfe noch mehr auszubauen und das andere, was auch der Niko gesagt hat, was ich unterstreichen möchte, wir alle sehen die Tendenz, dass Eltern ihre Kinder durch die halbe Stadt führen, damit sie in eine gute Schule gehen und da musst du dich als Bildungsstadtrat fragen, wie du dem begegnen möchtest, z. Bsp. eben gerade Schulen in benachteiligten Bezirken einfach noch attraktiver zu machen und besser auszustatten. Auch zum Sportjahr möchte ich noch kurz etwas Positives sagen, dass das sehr erfreulich ist.

Undeutlicher Zwischenruf.

Wutte:

Können diese Zwischenrufe einmal enden, ich möchte einfach meine Rede halten. Ein bisschen Disziplin bitte, wenn das schon die Vorsitzführung schon nicht macht.

Abschließend würde ich Ihnen, Herr Bürgermeister, gerne sagen eigentlich ein Zitat von Ihrem Kollegen Hermann Schützenhöfer. Nämlich Hermann Schützenhöfer sagte, dass es eine Aufgabe der Politik sei, das Richtige zu tun, selbst wenn es unpopulär ist, und das finde ich auch eine sehr gute Aussage. Bei Ihrer Koalition habe ich aber zunehmend den Eindruck, Ihre politische Maxime besteht darin, das Falsche zu tun, auch wenn es unpopulär ist. Anders ist es kaum noch erklärbar, wie wichtig Infrastrukturprojekte, aber auch Verbesserungen im Sozial- und Bildungsbereich auf die lange Bank geschoben werden, während eben immer wieder diese Großprojekte angekündigt werden, die ein Großteil der Menschen nicht will.

Das führt mich zum Beginn meiner Rede zurück. Ich habe nicht den Eindruck, dass Sie den Menschen in Graz noch zuhören. Fangen Sie wieder an, Ihre Politik danach auszurichten, was die Menschen in Graz bewegt und nicht danach, was Sie bewegt (*Allgem. Appl.*). Soweit bin ich am Ende. Ich möchte mich auch noch ganz herzlich bei allen MitarbeiterInnen, die an der Erstellung des Budgets mitgewirkt haben, bedanken, insbesondere natürlich bei Herrn Karl Kamper und seinem Team, bei Michi Kicker und dem Stadtrechnungshofdirektor Windhaber und auch herzlichen Dank für die informative Schulung zum Budget. Vielen Dank (*Allgem. Appl.*).

GRⁱⁿ Robosch (SPÖ) 15.10 - 15.22 Uhr

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Stadtregierung, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer. Ein Satz, den heute schon sehr viele Menschen hier bemüht haben, ist:

Ein Budget ist in Zahlen gegossene Politik und mit dieser schon fast abgedroschenen Budgetfloskel habe ich auch vor zwei Jahren meine letzte Spezialrede gestartet. Aber so abgedroschen diese Floskel auch sein mag, so wahr ist sie. Denn ein Budget gießt Ankündigungen, politische Ziele und politische Visionen in Zahlen oder eben nicht. Es zeigt uns, was unsere Regierenden wollen und vor allem, was für sie Priorität hat. Erschreckend für mich aber war in der Vorbereitung, dass vieles schon vor zwei Jahren heute noch aktuell ist. Unser Bürgermeister Siegfried Nagl jagt seit Jahren einem Denkmalprojekt nach dem anderen hinterher. Wir hatten Olympia, wir hatten die Bienenstockgarage in der Altstadt und jetzt ist es eben die Plabutschgondel. Alle diese Projekte lösen kein einziges Problem der Grazerinnen und Grazer. All diese Projekte lösen nicht die Herausforderungen unserer Stadt oder unserer Zeit. Priorität hat eher die schnelle Schlagzeile, und das Lösen der Probleme der Grazerinnen und Grazer ist nicht vorrangig. Das große Problem von unserer Zeit und von unserer Zukunft wird die Klimakrise sein. Und nach einem Rekordhitze-Sommer und nach weltweiten Klimaprotesten sind Sie, Herr Bürgermeister, da drüben gesessen und haben uns erklärt, diese Umstände haben Sie zu einem Umdenken gebracht. Zu einem so sehr großen Umdenken, dass sogar Ihr Millionenprojekt, die Plabutschgondel, abgesagt wurde, um die Millionen dafür zu nutzen, Graz zur Klimainnovationsstadt Nummer eins zu machen. Für viele in diesem Saal, aber auch für viele Grazerinnen und Grazer war das ein Hoffnungsschimmer. Ein Hoffnungsschimmer, dass nun auch die schwarz-blaue Stadtregierung die Dringlichkeit der Lage erkannt hat und wir gemeinsam an der Lösung der Klimakrise an einem Strang ziehen können. Aber was Ihr Umdenken aber wirklich wert ist, konnte man in den letzten Wochen sehen. Wir haben auch heute in diesem Budget vier Millionen für die Sanierung eines Restaurants am Thalersee, die technische Ausschreibung für die Seilbahn und zusätzlich zu den 674.000 Euro noch 450.000 Euro dazu, also insgesamt 1,1 Millionen Euro, für die Planung der Seilbahn. Das sieht für mich und auch für die Grazerinnen und Grazer nicht nach einer Absage oder nach einem Umdenken aus. Viele wollen hier auch den Klimabeirat diskutieren, so ich auch. Ihr groß angekündigter Klimabeirat und die Klimamillionen waren so

intransparent wie nur möglich und Sie haben auch dafür gesorgt, dass nicht einmal der demokratisch legitimierte Gemeinderat bei den Millionen für die Klimainnovationen mitbestimmen konnte mit dem Argument das sollen doch die Fachleute übernehmen. Aber spätestens nachdem Ihre Koalition nicht einmal einen unabhängigen Informationsbericht des Wegener-Centers zur Kenntnis nehmen konnte, war uns und auch den Fachleuten klar, wie ernst Sie es mit dem Thema nehmen. Die billige PR-Taktik steht im Vordergrund (*Allgem. Appl.*). Dafür ließen sich auch die Expertinnen und Experten nicht hernehmen. Herr Bürgermeister Nagl, eines sei auch gesagt, die vielen jungen Menschen, die hier und heute und auf der ganzen Welt auf die Straße gehen, für die verkaufen Sie die Zukunft, für die verkaufen Sie die Lebensgrundlage. Sie verkaufen die Lebensgrundlage meiner Generation für einen billigen PR-Gag (*Allgem. Appl.*). Denn, wo ist das Geld für die echte Verkehrswende? Wo sind die Mittel für die Straßenbahn-Projekte, die letztes Jahr schon fertig sein hätten sollen? Wo ist die Stadtkühlungsoffensive für den nächsten Rekordsommer? Wo ist der Ausbau der Nightlines? Wo ist die Bereitschaft von Schwarz-Blau in diesem Krisenthema wirklich Verantwortung zu übernehmen? Ihr sagt ständig, ihr seid die Verantwortungsträger in dieser Stadt. In der Klimakrise schlaft ihr. Es wird weiter zugewartet, es wird ohne effektive Verkehrsanbindung verdichtet, die Stadt wird sich weiter erhitzen. Es ist traurig, sagen zu müssen, aber unsere Stadtregierung, allen voran der Bürgermeister, schläft in der Klimakrise. Der Stillstand der letzten Jahre hat dazu geführt, dass wir jetzt einen Rückstand haben.

Dabei gäbe es so viele positive Beispiele, an denen man sich auch als Graz orientieren könnte. Immer mehr Innenstädte werden autofrei, immer mehr Regierungen starten eine Klimaoffensive und manche Staaten führen sogar Gratis-Öffis ein. Vor allem junge, engagierte Aktivistinnen wie Greta Thunberg oder PolitikerInnen wie Alexandria Ocasio-Cortez, zeigen mit Mut und mit einem Green New Deal, dass wir eine Welt besser machen könnten. Aber diesen Mut haben wir nicht einmal im Kulturjahr, wenn es darum geht, zu 148 Stunden die Stadt autofrei zu machen. Das war das Projekt, das

keine Unterstützung fand. Wo ist Ihr Mut und wo Ihre Verantwortung, Herr Bürgermeister (*Allgem. Appl.*)?

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ein Budget ist vor allem auch eine Abbildung des politischen Willens unserer Regierenden. Es zeigt, was ihnen wichtig ist und was nicht. Und es passt ins Bild der PR-Maschinerie von Schwarz-Blau, dass Unmengen für Marketing, für Inserate und die Selbstinszenierung ausgegeben werden und die Regierung sich nicht bereit erklärt, einstimmige Beschlüsse wie z. Bsp. beim Frauennachttaxi umzusetzen. Und bevor jetzt wieder das unsägliche Argument kommt, die Frauenstadträtin sollte doch einfach umschichten, möchte ich Ihnen mit der Realität dieses Budgets begegnen. 354.200 Euro Personalaufwand und 600.000 Euro an Subventionen hat das Referat für Frauen und Gleichstellung. Allein die neue Abteilung für Kommunikation hat 1,1 Millionen Euro Personal-, 2,1 Millionen Euro Sach- und 500.000 Euro Transferaufwand. Also wo sind die Prioritäten (*Allgem. Appl.*)?

Also kann die schwarz-blaue Stadtregierung hier entweder zugeben, dass das Frauennachttaxi nur mit der Schließung des Referates oder mit der Kürzung der Hälfte der Fraueneinrichtungen oder eben aus der Blackbox finanzierbar wäre, aber sicher nicht durch Umschichten. Ich habe das Gefühl, dass man sehr wohl Geldsummen dafür ausgibt, sich einmal im Jahr als „Stadt der Frauen“ zu vermarkten, aber Schwarz-Blau den politischen Willen nicht hat, diesen Titel auch wirklich zu leben und umzusetzen. Denn auch in den Bereichen Frauen und Gleichstellung schläft die Stadtregierung (*Allgem. Appl.*). Was braucht es also, um den Rückstand der letzten Jahre aufzuholen? Was braucht es, um in eine gute Zukunft mit einem guten Budget zu blicken? Ich glaube, es bräuchte den Mut, der aber dem Bürgermeister fehlt, um einen ernsthaften Kurswechsel zu vollziehen, einen Kurswechsel weg von der Politik der Denkmalprojekte, weg von der Jagd nach der nächsten Schlagzeile hin zu einer Politik, die die Bedürfnisse der Grazerinnen und Grazer wirklich betrifft und meiner Generation die Lebensgrundlage wirklich sichert, denn der Kampf gegen die Klimakrise geht uns alle an, und positive Beispiele gibt es, wie gesagt, genug. Fazit aus diesem Budget: Um eine Stadt auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten, ist

dieses Budget nicht geeignet und den Stillstand aufzuholen auch nicht. Und, Herr Bürgermeister, ich weiß, es ist verlockend, auch weiterhin auf den Schlummerknopf zu drücken, aber wenn wir nicht bald die Bekämpfung der Klimakrise wirklich vorantreiben, dann werden es Albträume sein, die Sie aufwecken (*Allgem. Appl.*)